

Besetzt

Urs Fischer in der Galerie Walcheturm

ugr. «Die Räumlichkeit wurde (...) stark verändert», schrieb Urs Fischer einmal zu einer Ausstellung, an der er beteiligt war. Nun hat der junge Künstler, Jahrgang 1973, seine erste Einzelpresentation. Und die Räumlichkeiten der Galerie Walcheturm wurden ebenfalls stark verändert. In der Mitte besetzt eine Art architektonisches Gebilde, aus Tonplatten gemauert, die leere Fläche. Miniaturhafte Gänge und Fluchten tun sich auf, Durchblicke werden gewährt oder versperrt. Eine labyrinthische Situation, die wir dennoch von oben überschauen. Das Modell einer Stadt? BeWOHNT wäre sie dann von organisch Anmutendem, das aus Lehm geformt wurde. Keine Menschen, keine Tiere, keine Pflanzen, eher diffuse Zellhaufen. Fast unweigerlich an Beuys erinnert, wenn mit Lehm eine Ecke ausgefüllt ist. Darum aber schert sich der Künstler wenig. Dass das Amorphe dem rechtwinklig Strukturierten entgegengesetzt ist, ja – das habe schon etwas. Vor allem weil Tonplatten und Lehmklumpen eigentlich aus dem gleichen Material seien – nur in anderem Zustand.

Das Labyrinth im kleinen setzt sich im grossen fort: Betritt man den Raum, meint man für den Bruchteil einer Sekunde, der Weg ins Zentrum sei durch ein Geflecht von Seilen versperrt, das zwischen Säulen gespannt ist. Man bewegt sich hier sowieso besser vorsichtig, um nicht über einen der Steine zu stolpern, die auf dem Boden liegen. Dafür gibt es einiges zu entdecken: eine Gipsstukkatur, von der der Künstler als «sich kreuzende Horizonte» oder als «Wandnarbe» spricht; auch allerlei Zeichnungen hat er mitgebracht. Im Vorraum private Photos und zwei brennende Kerzen, auf dem Trottoir stehen Bänke und Tische. Von hier kann man durch die grosse Glasscheibe in die Galerie sehen, hat optischen Zugang zum Kunstraum und bleibt doch in der Nicht-Kunst-Welt. – Fischers Besetzung der Galerie ist vierteilig, vielschichtig und auch vielversprechend. Vielleicht wirken manchmal die zentrifugalen Kräfte in der Installation noch stärker als jene, die auf Konzentration dringen würden.

Zürich, Galerie Walcheturm (Walchestrasse 6), bis 25. April.